

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 30. Juni 2019

Thema: Hand am Pflug ...

Predigt von Heiko Bräuning

Ich wollte als Pfarrer schon immer mal einen (palästinensischen) Pflug in der Hand haben. Ich habe ihn mir ganz anders vorgestellt. Jetzt habe ich einen bekommen, den sogenannten marokkanischen Einhandpflug. Ganz schön schwer. Und er kommt anscheinend aus der Zeit Jesu, also schon uralt. In Palästina damals hatte man solche Einhandpflüge. Man muss den Pflug in die linke Hand nehmen und gleichzeitig die senkrechte Stellung des Pfluges wahren. Und dann galt es, Druck auf den Pflug auszuüben, um dadurch eine gewisse Tiefe im Boden zu erreichen und ihn über im Wege stehende Felsen und Steine hinwegheben. Diese Art des Pflügens erfordert Geschick und Aufmerksamkeit – und ich sage es Ihnen ganz ehrlich – auch ganz schön viel Kraft. Eine alltägliche Arbeit, die damals notwendig war, um überleben zu können. Damit Saat und Ernte gelingen. So wie bei uns im Alltag, oder?

Ich weiß nicht, wie und welchen Pflug Sie bedienen. Einen Einhandpflug oder einen, bei dem man beide Hände nutzt. Aber wir haben an ganz schön Vielem Hand anzulegen. Nicht nur in unserem Beruf. Auch in unseren Beziehungen zu Ehepartnern, zu Kindern, zu Angehörigen, zu Nachbarn. Wir stehen in so vielen Beziehungsgeflechten und Beziehungskämpfen mittendrin. Da ist unser Geschick gefragt. Manchmal ist wirklich Schwerstarbeit gefordert beim Pflügen, um das Werk zu vollenden oder wenigstens auszuführen. Auf der anderen Seite ... wir haben so viel anvertraut bekommen, von Gott: an Verantwortung, an Gaben und Talenten. Die sollen wir einbringen in unseren Beruf, in unserer Familie, in unserer Gemeinde. Und dann sagt er einfach: »Jetzt pflüge mal! Frage mich nicht immer, was du tun sollst, sondern mach einfach! Du hast so viel bekommen. Ich helfe dir dabei. Aber bedenke: Wenn du die Hand an den Pflug legst und dann etwa zurückblickst, dich ständig umschaust, dann kann nichts dabei herauskommen. Dann bist du nicht geschickt für das Leben und Arbeiten, für das Tun und Lassen im Reich Gottes. Jesus sagt das in Lukas 9, 62: »Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.«

Und er ermutigt uns mit dem, was Gott im Alten Testament durch den Propheten Jesaja immer wieder seinen Leuten zuruft: »Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.« (Jesaja 43, 18–19) Das heißt soviel wie: Bevor wir mit unserem Einhandpflug kommen, mit unseren Möglichkeiten, ist schon einer da gewesen, der einen Weg bahnt, der schon gepflügt hat. Dem dürfen wir nachgehen, nachlaufen, nachspüren.

Das heißt, im Reich Gottes – und wir gehören dazu mit unserem ganzen Leben, mit unserer Biografie, mit unserer Existenz – da geht es nicht um das, was hinten liegt. Da geht es nicht darum, das wir uns ständig umdrehen. Rückwärts gewandt schauen, denken und handeln. Es geht unaufhaltsam nach vorne. Und die Blicke der Freunde Jesu im Reich Gottes sind eben nicht nach hinten gerichtet, sind auch nicht nach unten gerichtet, sondern voller Konzentration nach vorne. Denn vorne steht der auferstandene Herr, mit ausgestreckten Armen. Und vorne steht der gute Hirte, der uns vorangeht und der uns führen will. So dürfen wir nach vorne schauen, auch in der Zuversicht, dass da noch etwas kommt. Da kommt das Beste noch auf uns zu.

Der Liederdichter August Hermann Francke drückt das folgendermaßen aus:

Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!

Wir geh'n an unser's Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

Vergesset, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;

was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.

Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!

Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.

Also: Augen auf und Augen nach vorne! Das Beste kommt noch! Aus dieser Zuversicht dürfen wir leben.

Aber jetzt ist das ja ein Einhandpflug und den sollen wir mit der linken Hand bedienen. Was aber ist mit der anderen Hand? Stimmt, da haben wir eigentlich die Zügel in der Hand – und mit

diesen Zügeln gilt es, den Esel zu führen oder den Ochsen oder das Kamel, das man eben in der Antike vorne angebunden hat, um das Tier zu führen, welches den Pflug zieht. »Wir haben die Zügel in der Hand«, sagt Jesus in diesem Gleichnis. Und wie ist es bei Ihnen? Haben Sie die Zügel noch in der Hand? Oder haben Sie, was oft Realität ist, die Zügel schon aus der Hand gegeben? Haben wir noch alles im Griff? Was uns treibt, was uns zieht, was uns manchmal jagt und dem wir hinterher müssen? Oder haben wir die Zügel aus der Hand gegeben und werden mitgerissen? Werden irgendwo hin nachgezogen, wo wir gar nicht hinwollen. Wir müssen uns Mächten und Gewalten ganz oft beugen, die die Richtung bestimmen, weil wir die Zügel aus der Hand gegeben haben beim Pflügen. Und wir kommen hinein ins negative Denken, ins depressive Verzagen, in das Schimpfen, Zaudern und Zagen, weil wir den Eindruck haben, wir haben es nicht mehr in der Hand. Wir werden mürrisch, weil wir gejagt, getrieben und irgendwie auch orientierungslos sind. Haben Sie die Zügel abgegeben? Dann ist heute der gute Moment, wo Sie die Zügel wieder ganz bewusst in die Hand nehmen dürfen. Denn Sie haben das Sagen! Warum? Weil Jesus, der Auferstandene, mit Ihnen ist. Und er geht Ihnen voraus und führt sie in ein neues Land: »Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.« (Jesaja 43, 18–19)

Das verlangt von uns, dass wir die Zügel in die Hand nehmen und wissen wo es langgeht: Jesus nach! Dass wir uns nicht aufgeben, nicht hergeben, nicht abgeben, nicht übergeben an irgendwelche Mächte und Gewalten, sondern hören! Wir gehören zu Christus – und unser Herr führt uns Schritt für Schritt auf rechter Straße um seines Namens Willen (Psalm 23, 3). Dazu wollte ich Sie heute einladen: Hand an den Pflug und dabei Augen auf zu Christus! Und Zügel in die Hand! Nicht locker lassen! Dran bleiben und sagen, wo es lang geht! Nicht irgendwelchen Mächten und Gewalten diese Richtungsangaben überlassen! Verbunden bleiben mit Christus und frohgemut, ermutigt in die Zukunft! Im Vertrauen darauf, dass Sie es nicht alleine bewirtschaften müssen, sondern Christus auf ihrer Seite ist!

Beten sie mit mir:

»Vater im Himmel, heute will ich die Hand anlegen an den Pflug, einmal mehr. Und will nach



vorne sehen, nicht zurück. Vergib mir, wo ich mich ständig umgewandt habe. Hilf mir loszulassen und hilf mir, die Augen aufzuheben: Zu Christus, deinem Sohn, der als guter Hirte meine Zukunft bestimmt. Gib mir Kraft, die Zügel in der Hand zu halten. Amen.

In diesem Sinne, gesegnetes Pflügen!

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX